



Robert Friedmann, Sprecher der Konzernführung der Würth-Gruppe.

ALUMNI-NETZWERKE: GUT FÜR HOCHSCHULEN, UNTERNEHMEN UND ABSOLVENTEN

>> **Grußwort von Robert Friedmann** > Sehr geehrter Herr Rektor Erhardt, sehr geehrter Herr Dekan Kurz, sehr geehrter Herr Bürgermeister Hager, liebe Alumni, zunächst möchte ich der Hochschule recht herzlich für die Einladung zu dieser heutigen Veranstaltung danken – nach 20 Jahren wieder hier zu sein, ist auch für mich etwas Besonderes. Ich habe im April 1988 mein Studium in Pforzheim aufgenommen und hätte es mir damals natürlich nicht träumen lassen, einmal bei einer Alumni-Veranstaltung einen Vortrag halten zu dürfen. Auch als ich die Einladung dazu erhielt, war ich überrascht, bin aber gerne gekommen.

Die Studienzeit war eine wichtige und prägende Phase in meinem Leben, denn die Ausbildung an der damaligen FHW Pforzheim hat mir das Rüstzeug für meine berufliche Tätigkeit gegeben. Wenn man nach so vielen Jahren an die ehemalige Hochschule zurückkehrt, gehen einem natürlich viele Erinnerungen durch den Kopf: Gleich eingefallen sind mir die StuWo-Partys und „Operations Research“ bei Professor Nowak. Professor Nowak weilt ja unter uns, und ich hatte schon Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Neben ihm sind auch andere Professoren hier, von denen ich lernen durfte, einige davon sind inzwischen im Ruhestand. Umso mehr freue ich mich, dass sie gekommen sind. Ich möchte mich bei allen ganz herzlich bedanken, denn ich habe viel von ihnen gelernt.

Wie bin ich nach Pforzheim gekommen? Eigentlich wollte ich Bankkaufmann werden, habe aber dann meine Ausbildung in einem Industriebetrieb absolviert. In dem kleinen Unternehmen habe ich schnell gemerkt, dass die Tätigkeit nicht das war, was ich bis zum Ende meines Lebens machen wollte. Ich habe meine Ausbildungszeit verkürzt und an der Fachoberschule Lindau die Fachhochschulreife nachgeholt. Dort gab es einen Lehrer, der von der Hochschule Pforzheim immer voll des Lobes gesprochen hat. Pforzheim sei toll, weil die Hochschule so viele internationale Kontakte habe. Deshalb habe ich mich nach absolvierter Bundeswehrzeit dort beworben und 1988 mein Studium begonnen.

Das internationale Netzwerk, das die Hochschule hatte und immer noch hat, halte ich vor dem Hintergrund meiner eigenen beruflichen Erfahrungen für eines der größten Assets im Wettbewerb der Ausbildungsstätten. Das ist heute wichtig und wird in Zukunft immer wichtiger werden. Damals hatte ich die Gelegenheit, an einem Austauschprogramm mit der Indiana University in den USA teilzunehmen. Ich war in der Lage, meinen Gaststatus an der Indiana University in einen Vollzeitstatus zu überführen, bin vorübergehend nach Pforzheim zurückgekommen und habe dann das Studium in den USA abgeschlossen. In Amerika habe ich nicht nur fachlich viel gelernt, sondern auch, wie viel dort in der Alumni-Arbeit getan wird und wie wichtig dies ist. Ich bin Professor Erhardt und Professor Kurz daher für die ergriffenen Initiativen zur Stärkung der Alumni-Arbeit der Hochschule Pforzheim dankbar.

Während der Fahrt hierher sind mir nicht nur Erinnerungen an die Studienzeit durch den Kopf gegangen, sondern auch die Frage, warum ich eigentlich nicht häufiger den Weg zur ehemaligen Hochschule zurückgefunden habe, obwohl ich nur 45 Minuten von hier entfernt in der Nähe von Heilbronn lebe. Wir sollten gemeinsam dafür sorgen, dass das Alumni-Netzwerk stärker wird, denn die Hochschulinitiativen können natürlich nur wirken, wenn sie von den Absolventen mitgetragen werden. Dazu braucht es eigene Beiträge – auch in Form von finanziellen Mitteln. Ich kann Ihnen versichern, dass die amerikanischen Universitäten im Fordern von Geld zur Unterstützung des Hochschulnetzwerks deutlich aggressiver als die deutschen sind. Veranstaltungen wie diese sind eine gute Gelegenheit, Kontakte untereinander zu pflegen und neue zu knüpfen, und ich hätte mir deshalb gewünscht, dass noch mehr „Ehemalige“ gekommen wären. Wir sollten die gute Atmosphäre der heutigen Zusammenkunft an all die Alumni weitervermitteln, die wir kennen und die heute nicht hier sind. Persönliche Ansprache ist immer noch das wirksamste Mittel, Menschen für Ziele zu gewinnen. Ich bin sehr gerne bereit, meinen Beitrag in die künftige Alumni-Arbeit für diese Hochschule einzubringen und hoffe auf viele Mitstreiter.

Die Würth-Gruppe, deren Sprecher der Konzernführung ich bin, ist mit dem Land Baden-Württemberg sehr verbunden, auch da sich die deutsche Konzernzentrale in Künzelsau befindet. Wir haben im Unternehmen einen recht geringen Akademikeranteil. Warum? Von den 60.000 Angestellten sind rund die Hälfte Verkäufer – ein Berufsfeld, in dem traditionell wenige Hochschulabsolventen tätig sind. Dennoch hat die Würth-Gruppe viele Pforzheimer Absolventen eingestellt: Ich schätze, dass wir zwei, wenn nicht gar drei Dutzend Absolventen an verantwortlicher Stelle im Unternehmen haben, wovon zwei auch heute hier sind.

Was ist unser Kerngeschäft? Wir vertreiben Befestigungs- und Montagmaterial für die professionelle Anwendung: Schrauben, Schraubenzubehör, Dübel, Werkzeuge oder chemisch-technische Produkte – kurzum alles, was ein Handwerker heute braucht, um seinen Job „ordentlich zu machen“. Die Produkte werden vornehmlich im Direktvertrieb abgesetzt, deshalb beschäftigen wir über 30.000 Außendienstmitarbeiter und sind damit der weltweit größte Arbeitgeber für festangestellte Verkäufer. Eine der Stärken des Unternehmens ist, dass wir trotz der 8,8 Mrd. Euro Umsatz, die wir im Geschäftsjahr 2008 erwirtschaftet haben, kein anonymer Großkonzern sind, sondern im Kern ein mittelständisches Familienunternehmen geblieben sind. Wir sind sehr dezentral organisiert, der Umsatz wird von über 400 Einzelgesellschaften erzielt. Mehr als 200 dieser Gesellschaften erwirtschaften einen Umsatz von weniger als 5 Mio. Euro. Sie werden mir sicher zustimmen, dass diese Betriebe wahrlich mittelständisch sind. Dieser „Spirit“ treibt das Unternehmen an, vor allem natürlich geprägt durch Professor Reinhold Würth, der das Unternehmen 1954 von seinem Vater übernommen hat. Damals hatte es 80.000 Euro Jahresumsatz und zwei Mitarbeiter: ihn selbst und seine Mutter. Vor diesem Hintergrund wird die unglaubliche Lebensleistung dieses Mannes deutlich: Heute ist die Würth-Gruppe international aufgestellt und in 86 Ländern aktiv.

Etwa 50 % des Umsatzes sind mit dem Namen Würth verbunden, den Sie wahrscheinlich kennen, zumindest wenn Sie hier aus Baden-Württemberg kommen. Die andere Hälfte wird von Unternehmen erwirtschaftet, die unter vielen anderen Namen operieren. Hier in Pforzheim haben wir zum Beispiel das ehemalige Nokia-Werk übernommen, eine Leiterplattenfertigung, die heute ein Teil der Würth Elektronik-Sparte ist. Zu unserem Konzern gehört auch die HAHN+KOLB Gruppe, ein Werkzeughändler, sowie Unternehmen, die in der Beschlägeproduktion tätig sind. 95 % des Umsatzes wird allerdings mit klassischem Handel gemacht, der Produktionsanteil liegt bei nur 5 %.

Ein Familienunternehmen kann langfristig denken: Wir haben zwar Anleihen im Markt, mit denen wir uns finanzieren, aber wir sind nicht börsennotiert. Diese langfristige Sichtweise ist auch der Grund, warum sich Professor Würth bereits vor 10 Jahren entschieden hat, in die Forschung für Solarmodule einzusteigen. Als erstes Unternehmen weltweit hat Würth Solar im Herbst 2006 mit der Großserienproduktion von CIS-Solarmodulen begonnen. Die Fabrik wurde nicht in Ostdeutschland gebaut, wo wir 30 Mio. Euro Fördergelder hätten einnehmen können, sondern in Schwäbisch Hall. Dort sind bis heute rund 200 Arbeitsplätze entstanden.

Den wenigen genannten Aktivitäten können Sie entnehmen, dass das Unternehmen sehr vielfältig aufgestellt ist. Allen Bereichen aber ist gemeinsam: Wir sind ein „People Business“. Wir sind abhängig von den Menschen und wissen, dass qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die zentrale Voraussetzung für unseren Erfolg sind. Nicht zuletzt deshalb ist

das Unternehmen auch in der Bildung sehr aktiv: Sie haben vielleicht gelesen, dass Bettina Würth, Beiratsvorsitzende der Würth-Gruppe, erst vor kurzem die Freie Schule Anne-Sophie in Künzelsau eröffnet hat. Eine Schule, die nach einem eigenen pädagogischen Konzept arbeitet. Vom Unternehmen wurde ein Campus mit Turn- und Schwimmhalle, Mensa und Bibliothek finanziert, auf dem heute nach modernsten Methoden Ausbildung für Kinder betrieben wird. Um Künzelsau als Hochschulstandort zu etablieren, hat Professor Würth die Stiftung zur Förderung der Reinhold-Würth-Hochschule der Hochschule Heilbronn gegründet, die mit einem Stiftungskapital von 10 Mio. Euro ausgestattet ist. Wir haben uns zudem am Hochschulprojekt Schwäbisch Hall beteiligt, um auch dort eine gute Bildungsinfrastruktur zu unterstützen. Ich darf in diesem Zusammenhang auch darauf verweisen, dass mein Kollege Professor Harald Unkelbach im Hochschulrat der Hochschule Pforzheim aktiv ist.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Alumni-Arbeit zurückkommen. Ich freue mich – wie schon erwähnt – sehr, dass die Alumni-Arbeit „meiner“ Hochschule einen neuen Push bekommt, auch durch diese Veranstaltung heute. Unternehmen und Hochschulen sind aufeinander angewiesen. Die Hochschulen brauchen die Unterstützung durch leistungsstarke Unternehmen und die Unternehmen brauchen leistungsstarke Hochschulen. Wir brauchen sie für die Rekrutierung von Mitarbeitern, wir brauchen sie für die Weiterbildung. Auch wenn die aktuellen Entwicklungen wohl dazu führen werden, dass in den nächsten Monaten deutlich weniger Personal eingestellt werden wird – es wird auch wieder anders kommen und deshalb ist es sinnvoll und notwendig zu kooperieren.

Ich möchte mit einem Appell schließen: Wir alle, die wir hier sitzen, sind Nutznießer dieser Hochschule! Wir alle hätten nicht die Jobs, die wir heute haben. Wir alle hätten nicht die Einkommen, die wir heute erzielen, wenn wir nicht an dieser Hochschule studiert hätten. Aus diesem Grund haben wir eine Verpflichtung, auch etwas zurückzugeben. Das kann in vielfältiger Form geschehen: zum Beispiel durch Vorträge bei Fachveranstaltungen innerhalb der einzelnen Studiengänge oder durch Studienortempfehlungen. Jeder von uns wird doch gelegentlich gefragt: „Wie war denn das in Pforzheim? Welche Hochschule würdest Du empfehlen?“ Ich habe im Jahr mehrere Gespräche mit Schülern, die diesbezüglich sondieren, und dort ist die Empfehlung für Pforzheim Gold wert. Auch die Vergabe von Diplomarbeiten an Studierende ist eine Möglichkeit oder die Aufnahme von Praktikanten und Ferienarbeitern. Wir tun dies in sehr großem Maße und mit Erfolg, auch hier an der Hochschule in Pforzheim.

Ich bin davon überzeugt, dass das, was hier heute angestoßen wird, gut und wichtig ist. Ein Netzwerk lebt allerdings davon, dass sich alle einbringen, und ich möchte deshalb jeden Einzelnen von Ihnen bitten, darüber nachzudenken, ob er das schon hinreichend tut, ob er schon etwas von dem zurückgegeben hat, was er zurückgeben kann. Ich freue mich auf jeden Fall auf weitere Veranstaltungen dieser Art. Ich wünsche Ihnen allen einen erfolgreichen und interessanten Tag mit guten Gesprächen und neuen Kontakten. Wirken Sie dabei mit, dass Veranstaltungen dieser Art in Zukunft häufiger und noch besser besucht stattfinden.

Herzlichen Dank!

Robert Friedmann

ist Sprecher der Konzernführung der Würth-Gruppe.